

Gottesacker aufm Dywien, daß sie ihre todten da- selbst unverhindert möge begraben lassen. Wie eß Seithero von ihrer Erbherrschaft und Obrigkeit were zugelassen worden.“ Der Weg auf den Kirchhof ist weit und hoch, aber man tut ihn gern. Die Stufen, welche bis zur Kirche führen, sind ausgehauen, um 1890 aber mit harten Steinen belegt worden. Da, wo jetzt die obere Treppe — diese neuerdings auch neu belegt — bis zur Drehe führt, war ehemals ein ziemlich hoher Felsen, so daß die Kirche tatsächlich in einer Schlucht stand. 1769 wurde dieser Felsen abgespalten und die Steine, weil zu weich zer schlagen. „Auf viel 1000 Schubkarren wurde der Schutt mühsam ab-

gefahren“. Auch den Weg durch die Felsen bis zur Brücke hat die Gemeinde hergestellt.

Dem Pfarrer Bescheck, dessen Denkmal 1861 auf den Dybin aufgestellt wurde, verdanken wir viele dieser Nachrichten. Er hat sie aus einer Handschrift des Kirchvaters Lange, welcher eine in ihrer altgeschichtlichen Abteilung wertlose Arbeit des Schulmeisters Schicht in Zonsdorf, und Hübels Aufzeichnungen benützt hat. Auch die Kirchenbücher, seit 1730 für Dybin selbständig, enthalten manches Wissenswerte. Ein Teil des Archivs soll unberechtigter Weise verkauft worden sein. Die Bilder verdanken wir z. T. der Güte des Herrn hannes Beyer in Bittau.

M. O. Sauppe, Pfarrer.



Die Parochie Spitzcunnersdorf.

Spitzcunnersdorf trägt seinen jetzigen Namen schon in dem ältesten der noch vorhandenen Kirchenbücher, dem vom Jahre 1666, in der Schreibweise Spitzkunnnersdorff. Der Name bedeutet Conradsdorf (Conradi villa bei Balbin, Miscell. V, pag. 28) und weist darauf hin, daß der Ort eine deutsche Gründung ist. Spitzkunnnersdorf heißt er jedenfalls nach dem nicht weit vom Dorf gelegenen „Hohen Stein“, der durch seine beiden Felspitzen weithin auffällt. Das Dorf besteht aus zwei Hauptteilen, dem Hauptdorf (Oberdorf und Niederdorf), das nicht weit von dem schon zu Böhmen gehörigen Sattler oder Warnsdorfer Spitzberg beginnt und sich in östlicher Richtung am Forstenberg vorüber bis zum „Rittergut“ in einer Länge von $\frac{3}{4}$ Stunden erstreckt, und dem Wiesental mit dem Neudorf, das von der Mitte des Niederdorfes ausgehend in nördlicher Richtung an dem prächtig bewaldeten Hofeberg und dem aussichtsreichen Oderwitzer Spitzberg vorüber sich bis zu dem zur Kirchgemeinde Leutersdorf gehörigen Josephsdorf in einer Entfernung von $\frac{3}{4}$ Stunden ausdehnt.

1347 wird der Ort zum ersten Mal erwähnt, von welchem Jahr Johann von Guben erzählt, „daß Bischof Johannes I. von Meißen den Bittauern ablagte und mit 25 Glaffen Spießen (= 225 Mann) einfiel, und das Vieh in Cunarstorf und Lutgerstorf hinwegnahm.“ Sehr klein ist das Dorf nach dem 30 jährigen Kriege gewesen, denn nach dem ältesten Kirchenbuch ist in der Zeit von 1652—1700 die jährliche Durchschnittszahl der Geburten 15, der Trauungen 5, der Begräbnisse 10, was auf eine Einwohnerzahl von höchstens 500 schließen läßt. Erst um 1800 tritt eine wesentliche Vergrößerung des Dorfes ein, als der damalige Rittergutsbesitzer Ernst August Rudolph von Ryaw von seinem Grund und Boden Baustellen zu sehr billigem Preise abgab. So hatte der Ort im Jahre 1864 2448 Einwohner. Doch ist infolge des Mangels einer Eisenbahn die Einwohnerzahl bis auf 2228 am 1. Dezember 1900 zurückgegangen.

Die Hauptbeschäftigung der Einwohner war einst die Landwirtschaft, sei es, daß sie selbständig ausgeübt wurde, sei es in Abhängigkeit vom Rittergut. Seit dem Ende des 17. Jahrhunderts wurde